



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

Calino, Cesare

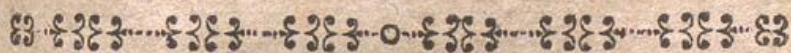
Augspurg [u.a.], 1745

VD18 80279988

CLXXV. Vom Ubel, so da thut, wer Zwyspalt unterhaltet, und anspinnet.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49436](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49436)

großes Ubel sie anstüßte, darum bitte ich dich, wende sie allzeit ab von meiner Gemeinschaft, von meinem Hauß, und noch vil mehr von meinem Herzen.



CLXXV. Unterricht.

Von der Uneinigkeit.

I.

Bisher haben wir gesehen, was für ein großes Ubel die Uneinigkeit sey, und anstüßte, nun wollen wir auch sehen, wie übel derjenige handle,

XXIII.
Tag.

- I. Der sich in derselben aufhaltet, und
- II. Der daran Ursach ist.

Es ist zwar hart zu verhindernen, daß sich nit ein Uneinigkeit in deinem Hauß, oder in deiner Gemeinschaft entschleiche, jedoch soll dieses Ubel auf alle Weisß verhindert werden, so vil immer möglich ist: das ärgiste aber ist, daß du nach angegangener Uneinigkeit, diese selbst länger behalten, und darinn hartnäckig verharren wilst, nur damit du nit nachgeben, oder damit du einen kleinen Verdruß nit vergessen darffst. Dieses ist kein erste unbedachte Bewegung, kein übereylende, rebellische Gemüths-Regung, kein unbeson-

nene Auslassung eines gähnen Zorns, sondern das heist bey der grösseren Gemüths-Ruhe, und mit völliger Bedachtsamkeit den Untergang deines Hauß, deiner Gemein, und deiner Seelen suchen: Das heist, unserm HErrn Jesu Christo den Gehorsam versagen, ohne welchem er weder dein Fasten, weder dein Gebett, weder deine gute Werck genehm halten wird. DEO, versichert und

S. Bern. der H. Bernardus, DEO non tantum placet
serm 41. cent nostra jejunia, nostræ orationes, nostra
ad foror. sacrificia, quantum concordia: Es

gefallet Gott unser Fasten, unser Betten, unsere Opffer so wohl nit, als die Einhelligkeit. Du fastest zwar villeicht alle Sambstag, du bettest villeicht alle Tag die Tag-Zeiten der seligsten Jungfrau Maria, oder einen Theil ihres Rosenkrantzes, neben bey aber bleibst du hartnäckig auf deinem Hauß-Krieg: Und eben aus disem erhellet ganz klar, daß du zwar dem HErrn zu Lieb gern etwas gutes thun wilt, aber nur etwas solches, so dich nit hart ankomme, was nit wider dein eigne Neigung ist, wo du die keinen Gewalt anthun darffst; wann aber hernach Gott von dir verlangt, daß du ihm einige Abtödtung deines Willens aufopfferen soltest, so schlagst du ihm dise beständig ab, obwohlen du ganz wohl erkennest, daß du dardurch so wohl ihn selbst, als auch alle diejenige beleidigest, die dir sonderbar lieb seyn solten, und daß du auch beleidigest dein eigne Seel

Seel, die dir das liebste v. der Welt seyn solte.

2. Es befiehlt dir Gott, daß du deinen Nächsten lieben soltest, wie dich selbst. Diligens proximum tuum, sicut te ipsum. Wie vil mehr befiehlt er dir dann, daß du diejenige lieben soltest, die dir unter dem Nächsten die Nächste seynd, weil sie dir dem Blut nach anverwandt, oder eines gleichen Stands mit dir seynd? Er befiehlt dir, daß du dich entschuldigen sollest, wann du weißt, daß sich einer von dir für beleidiget haltet, und befiehlt er dir auch, daß du dieses unverzüglich thun soltest, und zwar ehe du zu dem Altar trittest; damit die Gemüther wegen dem Verschub nit noch mehr verbitteret werden: Si ergo offers munus tuum ad altare, Matth. 5. & ibi recordatus fueris, quia frater tuus 23. habet aliquid adversū te, relinque ibi munus tuum ad altare, & vade prius reconciliari fratri tuo, & tunc veniens offeres munus tuum. Derowegen wann du deine Gaab auf dem Altar opfferest, und wirst allda ingedenck, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gaab allda vor dem Altar, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm, und opffere deine Gaab. Wie vil mehr will er dann haben, daß du es eben also mit denen jenigen machen sollest, welche, weil sie deine Hausgenossen seynd, du dir eben darum mehr soltest an das Herz gelegen seyn lassen, und bey denen es auch

die Welt-Menschen für ein Ehr, und Weisheit halten: wann du dich zu Erhaltung des Haus-Fridens vor ihnen demüthigest: und du gehest hin zu dem Beichtstuhl, und zu der H. Communion, da du doch selbst wohl weißt, daß du deinen nächsten Befreundten einen Verdruß über den anderen machst, und behaltest den Unwillen in dem Herzen, und suchest nit allein mit dich zuvor zu versöhnen, sondern hast noch den alten Willen, in deinem Haus-Krieg fortzufahren, und soltest dir dannoch einbilden dörrffen, daß du Gott ein Gefallen thust?

3. Betrachte die schwere Verdrüßlichkeiten, die du deinem Vatter, deiner Mutter, deinen Brüdern, deinen Encklen, deinen Vettern, und allen deinen Anverwandten machest: an allen diesen Verdrüßlichkeiten bist du schuldig, und wirst darvon bey Gott die strengste Rechenschaft ablegen müssen. Betrachte, wie verhaßt, und zuwider dir all diejenige werden, die du am allermeisten lieb haben soltest, und wie verhaßt du dich selbst bey allen denenjenigen machest, von denen du am meisten geliebt werden soltest: an allem diesem Haß bist du widerum schuldig, und mußt vor Gott darvon die strengste Rechenschaft ablegen. Betrachte, wie sehr sich destwegen alle deine Bekannte an dir ärgeren, und wie vil wegen deinen Ehrabschneidungen, und Schmachreden in frembden Mäulern herum gehen; an allen diesen

diesen Vergernissen, an allen diesen Verläumdungen, an allen diesen Schmachreden bist du wiederum schuldig, und von allen diesen wirst du vor Gott die strengste Rechenschaft ablegen müssen. Betrachte, wie ihnen dein Vatter, dein Mutter, deine Brüder so gar selbst den Tod wünschen, wegen den Verdruß, den du ihnen machst, und wie velleicht wegen der immerwehrenden bitteren Trübsal, die du ihnen anthust, ihr Blut schon verderbt ist, und sie also wegen deiner vor der Zeit werden sterben müssen.

4. Obwohlen Rebecca ein heilige verständige, und in denen Tugenden wohlgeübte Frau gewesen ist, so hat sie doch von ihren zweyen Sohns-Frauen, so vil Frangsalen auszustehen gehabt, daß sie sich selbst verlauten lassen, sie wolle lieber sterben, als noch ein andere Schnur aus eben demselben Geschlecht sehen; Tradet me vitæ Gen. 27.
 max propter filias Heth: si acceperit Jacob uxorem de stirpe hujus terræ, nolo vivere. Mich verdrüst meines Lebens, um der Töchter Heth willen: wo Jacob ein Weib nehmen wird vom Stammen dieses Lands, so begehre ich nit länger zu leben. Und du bist an solchen Verzweifflungen schuldig, wann du den Hauskrieg unterhaltest, und wirst davon auch bey Gott die strengste Rechenschaft geben müssen. Es wird dich Gott straffen im Leben, in dem Tod, und nach dem Tod. Es wird

wird Gott machen, daß dein Straff eben so Exemplarisch seyn wird, als ärgerlich dein Uneinigkeit gewesen ist. Dein Familie wird mit Schulden beladen werden, und also wirst du gestrafft werden mit der Armuth. Dein Leib wird überfallen werden mit Schmerzen; und du wirst darauf mit Kranckheiten gestrafft werden. Du wirst verhaßt werden bey denen Auswärtigen, und deswegen auch gestrafft werden mit Feindschafften, und wann du nit bey Zeiten in dich selbst gehest, so wirst du auch mit denen ewigen Peynen gestrafft werden müssen.

Cantipt. 5. Diß hat zu seinem größten Schaden
lib. 2. c. ein Jüngling in Frankreich erfahren, wie
14. par. 7. davon, als von einer Sach, die sich zu seiner Zeit zugetragen, Thomas Cantipratanus erzehlt: diser ist nach manigfaltigem Unglücks-Fall auch endlich in ein gefährliche Kranckheit gefallen, wovon wenig Hoffnung mehr war aufzukommen: Es besanden sich vil Befreundte in seinem Zimmer, und ermahnten ihn zur Beicht, und heylsamem Buß; er aber sagte: Gewehr brauch ich, und nit das Beichten: Gewehr, und keine Priester hab ich vonnöthen; gewaffnete Leuth brauche ich. Aber mein Herr, euer Tod ist vor Augen, ihr werdet bald bey Gott von euch selbst Rechenschaft geben müssen; so lasset dann zu, daß man einen Beicht-Vatter beruffe. = = Gewehr, schrey
 er

er wiederum, Gewehr hab ich vonnöthen; aber, Herr! da habt ihr keine andere Feind, als die Teufel, wider welche die Beicht, und Buß das stärckste Gewehr ist; Er aber sagt: Ich sehe da keine Teufel; wohl aber sehe ich meine Feind vor mir, und was das ärgiste ist, so sehe ich meinen eigenen Vatter voran, der sie mit sich führt, daß sie mich ermorden; und hierauf sprang er auf von dem Beth, nit anderst, als ein Mensch, der sich zum Wöhren anstellt, als wär ein gancker Hauffen zugegen, der ihn anfallen wolte. Und ware diß kein leere Einbildung, oder Eobsucht, die etwann nur von der Kranckheit herkam; dann damit jedermann erkennen kunte, daß es nichts solches, sondern ein wahrhaffte betrübte Geschicht wäre, so hat Gott zugelassen, daß alle Gegenwärtige, ob sie schon nichts gesehen, doch ein grosses Getümmel gehört haben, als wolte ein Menge Leuth in das Zimmer hinein dringen: Endlichen, da alle, den Krancken allein ausgenommen, zusammen schryen: Gnad, Gnad, Barmherzigkeit, Barmherzigkeit, da fehrt der Krancke die Augen entseklich um, und schrye zu jedermanns Schröcken auf: Mein Vatter schlägt mich mit einem Stein zu todt: Mehr hat er nit gesagt; dann so bald er dises ausgeredt, da fiel er ganz abscheulich, und tod zu Boden, und hörte man hierauf kein weiteres Getümmel mehr.

Wann

Wann du nun zu wissen verlangst, was dann diser Unglückseetige Übels gethan habe, so ist sein Verbrechen (wie der Geschicht-Schreiber selbst anzeigt) kein anderes gewesen, als die Uneinigkeit, in der er mit seinen Eltern gelebt hat, die immerwährende Verdrüsslichkeiten, mit denen er selbe als ein unbändiges, ungehorsames Kind betrübt hat, und die schwere Trangsalen, mit denen er ihr Leben gepeyniget, und ihren Tod beschleuniget hat.

6. Wann du hartnäckig in der Uneinigkeit verharrest, so mach du nur selbst die Rechnung, daß dir in deiner letzten Krankheit ebenfalls wird vorkommen können, du sehest vor dem Richter-Stuhl Gottes deinen Vater, dein Mutter, deine Brüder wider dich bewaffnet, und Raach wider dich schreyen. Ach! wie kan ich doch von dir, meinem himmlischen Vater, den Frieden hoffen, wann ich meinem Vater selbst keinen fridlichen Tag gelassen habe? Liebreichste Jungfrau! wie wird ich von dir den Frieden hoffen können, mein Göttliche Mutter, wann ich meiner Mutter nit einen Augenblick Frid gelassen hab? Ihr alle Heilige in dem Himmel, wie kan ich mir von euch, meinen himmlischen Brüdern, die Hoffnung machen, daß ihr mir den Frieden erlanget, wann ich meinen leiblichen Brüdern keinen Frid gelassen hab? Ach! wie reuet es mich, daß ich mich so lang in der Unein-

Uneinigkeit aufgehalten hab; ich verfluch mein Hoffart, Härtigkeit, und Hartnäckigkeit; aber ich verändere von diesem Augenblick an mein Herz, und meinen Willen: ich will alsbald von meinen Hausgenossen, die ich beleidiget hab, Verzeihung begehren; ich will mich nach ihren gezimmenden Willen schicken, und soll es mit deinem Göttlichen Beystand nimmermehr geschehen, daß wegen meiner der Haus-Frid zerstört werden sollte.

7. Betrachte nun weiters: Wann die Uneinigkeit in denen Häusern, und Gemeinden ein so grosses Ubel ist, und so grosses Ubel verursacht, wann derjenige so übel daran thut, der in selber verharret, was wird es erst mit demjenigen seyn, der dieselbe anstiftet, und bey anderen unterhaltet? Der dieses thut, der wird in der Göttlichen Schrift ein Ohrenblaser genennt: *Susurriones sunt inter amicos discordiam seminantes*: Ohrenblaser seynd, die unter Freunden Uneinigkeit stifften, wie es die zwischenzeitliche Glos in c. 1. Ep. ad Rom. auslegt. Nun werden diese Stüsster der Uneinigkeiten von Gott für verflucht gehalten: *Susurro, & bilinguis maledictus, multos enim turbabit pacem habentes*: Verflucht ist ein Ohrenblaser, und einer, der zweyzüngig ist! dann er wird Unruhe anrichten unter vilen, die Frid miteinander haben. Es laßt sich Gott

Eccli. 28.

15.

vers

Prov. 6.
16. 19.

à Lapid.

verlauten, daß er an ihnen ein größeres Abscheuen trage, als an denen Hoffärtigen, an denen Lugnern, an Blutgierigen, als an denen, die mit bösen Anschlägen umgehen, und geschwind dem Bösen nachlaufen, als an falschen Zeugen: Sex sunt, quæ odit Dominus, & septimum detestatur anima ejus: Sechs Ding seynd, die hasset der Herr, und vom sibenden hat sein Seel ein Abscheuen. Dises sibende Ding ist derjenige, qui seminat inter fratres discordias. Der zwischen Brüdern Uneinigkeit stiftet. Wo Cornelius à Lapide wohl beobachtet: Plus est detestari, vel execrari, quàm simpliciter odisse: Ein Abscheuen ab einer Sach haben ist mehr, als ein Sach nur bloß hassen. Wann es dann von denen obangezogenen sechs Dingen nur heisset, daß sie Gott hassen, von disem aber heisset, daß Gott ein Abscheuen daran habe, so folgt der richtige Schluß darauf, daß dises Ding weit schwerer, und böshaffter sey: Cum ergo Deus execretur susurrationem, sive seminationem discordiarum, reliqua verò sex dicatur tantum odisse, sequitur, susurrationem cæteris sex esse graviolem. Weil dann Gott an dem Ohrenblasen, oder an der Anstiftung der Uneinigkeit ein Abscheuen hat, von den übrigen sechs Dingen aber die Schrift nur sagt, daß er sie hassen, so folgt daraus, daß das Ohren

Ohrenblasen ein schwerere Sünd sey, als die übrige sechs. Es ist freylich wahr, daß der Todtschlag an sich selbst ein verdamlichere Sünd sey, weil es ja weit ärger ist, wann man einem das Leben nimmt, als wann man nur bloß die Freundlichkeit gegen einander aufhebt: es verursacht aber die Anstüftung der Uneinigkeit so vil schlimme Würckungen, daß sie, wann man diese in Erwegung ziehet, auch ein schwerere Sünd ist, als der Todtschlag selbst. Ex adjunctis, S. Th. 2. & effectis, quorum susurratio est causa, 2. 73. vel occasio, ipsa homicidio, & cæteris quinque vitiis hîc recensitis est gravior, Deoque magis exosa, & detestabilis. Also fahret mit Anziehung des Englischen Lehrers Cornelius à Lap. in seiner Auslegung fort. Wer die Einigkeit aus dem Weeg raumt, der raumt alle Tugenden aus dem Weeg, sagt der H. Gregorius: Hinc ergò perpendant seminantes jurgia, quàm multipliciter peccent, qui dum unam nequitiam perpetrant, ab humanis cordibus cunctas simul virtutes eradicant. So erwegen demnach die Anstifter der Uneinigkeit, wie vile Sünden sie begehen, welche, da sie eine Bosheit ausüben, alle Tugenden zugleich aus denen menschlichen Herzen von der Wurtzel ausreißen. In uno enim malo innumera peragunt; Dann mit einem einzigen Ubel stifften sie un-

S. Th. 2.

2. 73.

S. Greg.
p. 3. pa-
stor.

Ec zahl

R. P. Calini, S. J. Sechster Theil.

zahlbare Ubel an. Quia seminando discordiam, charitatem, quæ nimirum virtutum omnium mater est, extinguunt. Weil sie mit Anstiftung der Uneinigkeit die Lieb auslöschen, welche die Mutter aller Tugenden ist.

8. Darum seynd bey dem Teufel die Anstifter der Uneinigkeit so wohl daran, weil er gar wohl erkennt, an wie vil Sünden sie Ursach seyen; und dienest auch du zum größten Schimpff unseres HERRN JESU CHRISTI, so oft du mit Anbringen, und Erzehlen, oder auf andere Weiß ein Uneinigkeit bey deinem Nächsten anrichtest. Nihil est desiderabilius diabolo extinctione charitatis: quisquis ergò seminando jurgia dilectionem proximorum perimit, hosti Dei familiarius servit. Nichts ist dem Teufel lieber, als die Erlöschung der Lieb; wer demnach immer mit Anstiftung der Uneinigkeit die Lieb des Nächsten zertrennt, der dient dem Feind Gottes desto vertreulicher. Aber wehe, sagt der heilige Bernardus, wehe dem, durch dessen Mitwürckung dises so liebreiche Band zertrennt wird, wehe, wehe: *Va homini, per quem unitatis vinculum junctum turbatur.*
- S. Greg. loc. cit. *desiderabilius diabolo extinctione charitatis: quisquis ergò seminando jurgia dilectionem proximorum perimit, hosti Dei familiarius servit.*
- S. Bern. Serm. 29. in Cant. *Va homini, per quem unitatis vinculum junctum turbatur.*

9. Es erzehlet Joannes Junior aus dem hochberühmten Orden des heiligen Dominici, wie eines Tags ein gewisses Weib seines Weegs dahin gegangen, und unter einem Baum

Baum einen Jüngling habe liegen sehen, der aber sehr betrübt zu seyn schine: Er hielte zwar einen Beutel voll Geld in der Hand, er liesse sich aber doch ansehen, daß er sothane Reichthum wenig achtete: die andere Hand hielt er an die Stiern, die Augen schlug er zur Erden, und liesse in allem ein grosse Bestürzung an sich verspüren. Das Weib hat ihn zwar nit gekennt, jedoch, wie halt die Weiber von Natur fürwitzig, und geschwätzig seynd, stund still, sie schaute ihn an, und fragte endlich, wer er wäre? was ihn also kränckte? warum er so vil Geld sehen liesse? Der Jüngling hebt hierauf das Haupt in die Höhe, erheitert ein wenig sein Angesicht, und spricht: Ich will dir auf richtig sagen: erschricke nur nicht an mir, dann ich bin nit da, daß ich dir etwas übles thue, sondern vilmehr, daß ich dir etwas gutes erweise: ich will dir auf richtig sagen: ich bin ein Teufel, und bin über die Massen betrübt, weil ich mich schon drey Jahr lang bemühe, um ein Uneinigkeit zwischen einem Mann, und seinem Weib zu stifften, (und nennte auch das Hauß) und hab es doch niemahl können zuwegen bringen. Dises Gelds, so ich in der Hand hab, bin ich nit vonnöthen, und wolte es gar gern demjenig schencken, der mir in diser Berrichtung verhilfflich seyn wolte. Und wann du dises thun wiltst, so gehört es disen Augenblick dein. Das Weib laßt sich disen Antrag ges

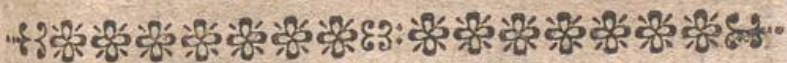
fallen: sie nimmt den Beutel an, und das Geschäft auf sich. Sie geht hin in das Haus, so ihr der Teufel hat angezeigt, und stellt sich an, als hätte sie das zarte Mitleiden, der heilige Eifer, und ihr eigenes Verlangen dahin bewogen, damit doch die Sünd, und die Schand an ihrem Haus möchte aufgehoben werden, ihr Anbringen zu thun: sie erzehlt hierauf dem Mann von seiner ehrbaren Frauen, und der Frauen von ihrem ehrbaren Mann Sachen, die von beyden sehr übel lauteten: sie füllt beyden die Ohren mit böshafften Lügen, das Gemüth mit Argwohn, und das Herz mit Eifersucht an, und weiß ihren Lügen ein so hübsches Färblein der Wahrheit anzustreichen, daß das unschuldige Weib nach Verlauff dreyer Tügen von ihrem Mann bald ermordt wäre worden, und wann nicht ein heiliger, von Gott erleuchteter Mann eylendts darzu kommen wäre, und die falsche Griffeln entdeckt hätte, so wurden vil Mordthaten daraus entstanden seyn. Also wohl hat sie dem Teufel um die stattliche Verehrung gedient, die sie von ihm empfangen hatte. Höre aber anjeko, was diese für ein Ernd gehabt, da sie das Unkraut ausgesäet hat. Nach etlichen Tügen begegnet ihr der Teufel ganz lustig, den sie zuvor unter dem Baum ganz betrübt gesehen hat, und spricht zu ihr: Es freuet mich, daß du alles so wohl angeschickt hast, be-

danke mich auch um alles, so du mir zu Ges-
 fallen gethan hast: du hast mit deinem Ver-
 stand in drey Tågen so vil ausgerichtet, als
 ich in drey Jahren nit hab können zuwegen
 bringen: Du hast unser Höllen-Sprach
 trefflich mohl erlehrt, und du verdienst es
 besser, als ich, daß du darinn wohnest; so
 wollen wir dann miteinander fort, sagt er,
 und nimmt sie mit Entsetzung aller Gegen-
 wärtigen bey dem Armb, und reißt sie mit
 sich fort in die ewige Verdammnuß.

10. Ach! da widerhole noch einmahl:
*Væ illi, væ illi, per quem unitatis vincu-
 lum jucundum turbatur.* Wehe dem,
 wehe dem, durch welchen das liebrei-
 che Band der Einigkeit zertrennet wird.
 Ein solches End nemmen dergleichen Oh-
 renblaser wohl öfter, welche in denen Ges-
 meinden, und Häusern so vil Ubles anstiff-
 ten: sie dienen dem Teufel, und der Teu-
 fel will sie hernach bey sich haben. Wir
 sehen es aus der Erfahrung, sagt angezo-
 gener Cornelius à Lapide, daß dergleichen
 Zersthörer der Einigkeit, und des Fridens
*repentinis, inopinatis, & inevitabilibus Cornel. à
 adversitatibus obrui, quæ non raro eis Lap. loc.
 mortem afferunt præsentem, & æternam, cit.*
 mit gählingen, unvermutheten, und un-
 vermeydentlichen Widerwärtigkeiten
 überfallen werden, die ihnen öfter den
 zeitlichen, und den ewigen Tod über
 den Hals ziehen. Sie zerreißen das Band

der Lieb, und Gutherzigkeit zwischen andern, welches velleicht, wann es einmahl aus ihrer Schuld zertrennt worden ist, niemahl mehr wird vereinbahret werden; darum gebührt es sich gar wohl, daß auch sie dergestalten zerrissen werden, daß sie niemahl mehr können zurecht gebracht werden: *Iusta enim, & congrua est poena, ut qui aliorum pacem, & amicitiam (cujus læsio sæpè est irreparabilis) disciderunt, & lacerârunt, ipsorum quoque sanitas, & salus irreparabiliter discindatur, & lacere- tur.* Dann ein gerecht- und zuständige Straff ist es, daß, welche anderer Freuden, und die Freundschaft (deren Verletzung oft nit mehr ergânzt werden kan) zertrennt, oder zerrissen haben, auch ihre Gesundheit, und Seyl unwiderbringlich zertrennt, und zerrissen werde. Da erforsche dein eigenes Gewissen, und betrachte, wie behutsam, oder unbedacht du in Erzählung solcher Sachen sehest, aus deren Anbringen ein Uneinigkeit entstehen kan: Betrachte, ob du aus Bosheit, oder aus Neyd, aus Haß, oder aus Eigennuz, oder auch nur aus blossem Unverstand, und Unbedachtsamkeit Argwohn, Eysersucht, und Uneinigkeit anstiffest; und wann du dich disfalls schuldig weist, so bereue es von Herzen, und wende allen Fleiß dahin an, daß du das Ubel, so du angestiffet hast, widerum ersetzen, und die Einigkeit zwi-
schen

sehen denen Uneinigen widerum herstellen kanst. Nimm dir vor, daß du auf deine Wort, auf dein Erzählung, auf deine Anschlag wohl acht haben wollest, damit die Lieb, und Vereinigung der Herzen durch dich nit zerstöhrt werden: Mein, mein Gott, ich will dem Teufel dise Freud nicht vergonnen, und dir disen Verdruß nit machen. Ich will nit dem Willen des Teufels mit Anstiftung des Kriegs dienen, sondern dir will ich dienen mit Stiffung des Fridens.



CLXXVI. Unterricht.

Von denen Mittlen wider die Uneinigkeith.

I.

Wann du die zwen vorherige Unterricht aufmercksam überlegt hast, so mach ich mir die Hoffnung, du werdest ein lebendige Begierd gefast haben, in deinem Haus, und in deiner Gemeinschaft ein vollkommene Einhelligkeit zu erhalten, wann du sie schon genüßest, und zugleich auch ein lebhaftte Begierd, dich um selbe widerum zu bewerben, wann du sie

XXIV.
Tag.